

DAS THEMA: Rolf Abrahamsohn wird heute 90

Der letzte Überlebende

5 000 Bäume sollen in Israel an die ermordeten Familienmitglieder erinnern

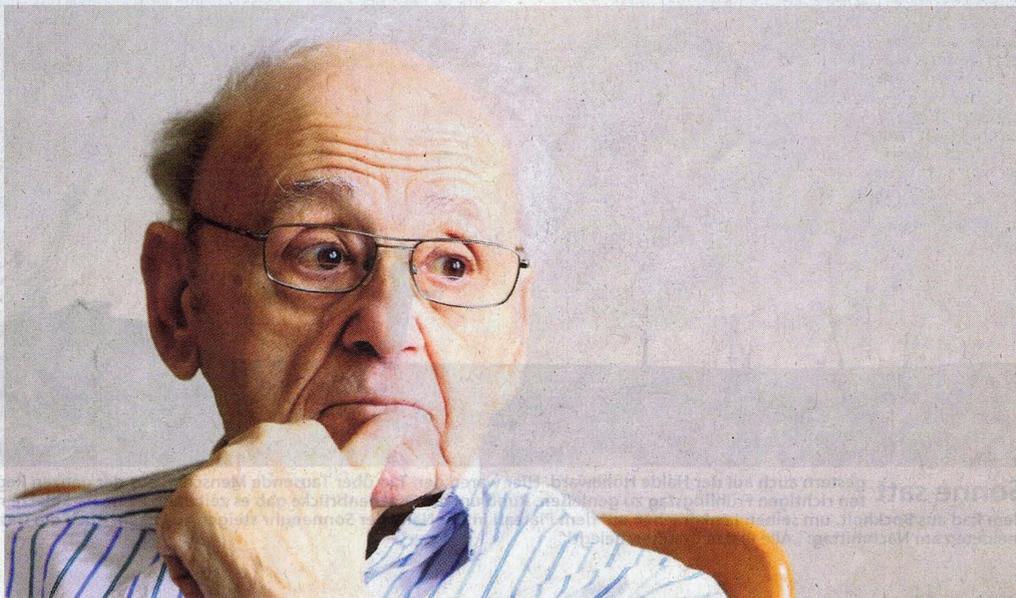
VON ALEXANDER SPIESS

RE/MARL. Er ist weit und breit der letzte lebende Zeuge des größten Verbrechens der Menschheitsgeschichte. Rolf Abrahamsohn hat fünf Konzentrationslager und ein Getto überlebt. Heute wird der langjährige Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde Recklinghausen 90 Jahre alt. Wir haben ihn in seiner Marler Wohnung besucht.

Isaac Tourgman, der Kantor der jüdischen Gemeinde, begleitet die Zeitungleute. Das schafft Vertrauen, denn Abrahamsohn empfängt nicht gerne Besuch. „Ich bin immer gerne in der letzten Reihe“, sagt Abrahamsohn gleich zu Beginn. Das mag angesichts der vielen Artikel und Fernsehberichte, die über ihn im Laufe der Jahrzehnte erschienen sind, ein Stück weit Koketterie sein.

Im Wohnzimmer liegt Teppich, in dem großen massiven Schrank steht ein neunarmiger Chanukka-Leuchter. Rolf Abrahamsohn geht mit unsicheren Schritten zum Esstisch. Er ist erst neulich aus dem Krankenhaus entlassen worden.

Der Postbote war schon da. Der Zentralrat der Juden in Deutschland hat geschrieben. Den Brief hat Dr. Josef Schuster unterzeichnet. Der Präsident entschuldigt sich, dass er nicht zum Empfang am Montag ins Kreishaus kommen kann. Der nächste Umschlag enthält Erfreuliches. Es sind Fotos aus Israel. Die Aufnahmen zeigen mit Bäumen bestandene Hügel. Auch eine Parkbank ist zu sehen. Rolf Abrahamsohn



Rolf Abrahamsohn überlebte mit viel Glück den Holocaust. Als die Rote Armee ihn und das KZ Theresienstadt im heutigen Tschechien befreite, war er 20 Jahre alt. —FOTO: NOWACZYK

nicht zufrieden. Es ist sein Wald, der Abrahamsohn-Wald. 5 000 Bäume will der Marler pflanzen. 2 500 sind schon. „Das tue ich für meine Eltern und Geschwister“, sagt er. Die Eltern und die drei Brüder sind längst tot. Sie hatten weniger Glück. Doch oft war sich Abrahamsohn in seinem Leben nicht sicher, ob es wirklich ein Glück ist, dass er überlebt hat.

Will er sich seinen Wald im Norden Israels unweit der Grenze zum Libanon bald einmal ansehen? Abrahamsohns Antwort ist knapp und nüchtern: „Das werde ich nicht mehr schaffen.“

Trotz der Schatten der Vergangenheit hat sich der Vestische Ehrenbürger seine eigene Art von Humor bewahrt. So fallen im Gespräch Sätze wie dieser: „Früher war ich jung und schön, heute bin ich nur noch schön.“

Rolf Abrahamsohn war gerade 20, als die Rote Armee ihn und das KZ Theresienstadt befreite. 70 Jahre ist das her. Doch gedanklich dauert die Schreckensherrschaft der Nazis an – zumindest in seinem Kopf. Früher war es noch schlimmer. „Da bin ich stundenlang mit dem Auto durch die Stadt gefahren, weil ich nicht schlafen konnte“,

sagt Abrahamsohn. Sein Elternhaus hat er zurückbekommen, sein Leben nicht. Lange hat Abrahamsohn nach dem Krieg überlegt auszuwandern. Schließlich ist er doch geblieben. Aber das Anknüpfen an ein normales Leben fiel ihm immer schwer, fällt es immer noch.

Vor ungezählten Schulklassen stand er schon, um von seinem Leben zu erzählen. „Dann weiß ich genau, was ich zu sagen habe.“ Es ist seine Botschaft, die er herüberbringen will: „Die Juden“, sagt Rolf Abrahamsohn, „sind nicht anders als andere Menschen.“

INFO

Empfang im Kreishaus

Der Empfang zum 90. Geburtstag Rolf Abrahamsohns mit geladenen Gästen findet heute ab 17 Uhr im Kreishaus, Kurt-Schumacher-Allee 1, statt. Von 1978 bis 1992 war Abrahamsohn Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Recklinghausen mit heute etwa 600 Mitgliedern. Nach dem Krieg machte sich Rolf Abrahamsohn als Textil-Produzent und -Händler selbstständig.

Am Tag der Befreiung wiegt er noch 43 Kilo

Von einer missglückten Flucht und dem Wahnsinn im KZ

RE/MARL. (asp) Wie beginnt man ein Gespräch mit jemandem, der unfassbares Leid erfahren hat, der Dinge gesehen hat, die man selbst nur aus dem Geschichtsunterricht und von Schwarz-Weiß-Filmen im Fernsehen kennt?

Vielleicht gelingt der Zugriff auf das Vergangene über die Gegenwart. Wie sieht Rolf Abrahamsohn Deutschland heute? Der Holocaust-Überlebende spricht ruhig und ohne erkennbare Emotionen: „Es ist schade, dass es immer noch genug Nationalsozialisten in Deutschland gibt.“ Er meint nicht die Mörder von einst, sondern die folgenden Generationen. Mieter hätten schon Hakenkreuze an die Wände des Hausflurs geschmiert.

Es ist Abrahamsohns Elternhaus. Das Haus, in dessen Erdgeschoss seine Eltern in den 30er-Jahren ein kleines Textilgeschäft betreiben. In der Pogromnacht im November 1938 geht der Laden in

Flammen auf. Vater Arthur wird schwer verletzt. Die Familie kommt ins Gefängnis. Wenig später muss sie in ein sogenanntes Judenhaus nach Recklinghausen umziehen. In dieser Zeit lernt Rolf Abrahamsohn Ilse und Ruth Markus kennen – jene jüdischen Mädchen, an die seit einer

Schlepper wollten 2 000 Reichsmark

Woche zwei Stolpersteine auf der Steinstraße erinnern. „Wir waren gut befreundet und haben miteinander gespielt“, sagt Rolf Abrahamsohn. In Recklinghausen beschließt die Familie, die Flucht zu wagen.

Für den Transit nach Belgien verlangen Schlepper 2 000 Reichsmark – pro Person. Die enteignete Familie hat noch 4 000 Reichsmark. Vater Arthur, ein mit Orden ausgezeichnete Soldat des Ersten Weltkriegs, und Bruder Hans machen sich auf den Weg in

die Eifel. Sie wollen den Rest der Familie nachholen. Rolf Abrahamsohn sieht die beiden nie wieder. Sie werden in Auschwitz ermordet.

Im Januar 1942 deportiert das Regime 215 Recklinghäuser Juden nach Riga, darunter auch die Familie Markus, Rolf Abrahamsohn und seine Mutter Ilse. Nur 14 kehren drei Jahre später zurück.

Im Getto trennt ein elektrischer Zaun Männer und Frauen – und auch Rolf Abrahamsohn und seine Mutter. Eines Tages kann der damals 17-Jährige ein Stück Brot ergattern. Er wirft es seiner Mutter über den Zaun zu. „Das Brot war damals wertvoller als ein Auto“, sagt Rolf Abrahamsohn heute. Hätten Wachleute das Geschehen beobachtet, sie hätten den Jungen aus dem Ruhrgebiet wohl sofort erschossen. „Das war mir völlig egal“, sagt Abrahamsohn. Die ständige Gegenwart des Todes stumpft ihn ab. Kinder werden vor seinen Augen grundlos hingerichtet.

Gemeinsam mit 50 weiteren Getto-Bewohnern soll Abrahamsohn Gräben ausheben. „Wir wussten, dass wir die Ersten sind, die später tot in den Gräben liegen“, sagt er. Die Gruppe rennt davon. Die Bewacher schießen die Männer mit ihren Maschinenpistolen nieder. Rolf Ab-

Dem Tod nur knapp entronnen

rahamsohn liegt mit einem Oberschenkel-Durchschuss inmitten der Leichen. Er stellt sich tot und überlebt das Massaker als Einziger.

Im November 1943 sieht Abrahamsohn, wie Soldaten seine Mutter abführen. Er weiß, dass er sie nicht wiedersehen wird. Wenig später löst die SS das Rigaer Getto auf. Rolf Abrahamsohn wird als arbeitsfähig eingestuft. Er kommt ins Konzentrationslager Kaiserwald, später nach Stutthoff bei Danzig, dann nach Buchenwald. In Bo-

chum muss er Zwölf-Stunden-Schichten in einer Munitionsfabrik schieben. Dann geht es wieder ins KZ Buchenwald und von dort im Viehtransporter unter fürchterlichen hygienischen Umständen schließlich nach Theresienstadt. Dort befreit die Rote Armee am 8. April 1945 die wenigen Überlebenden. Rolf Abrahamsohn ist so geschwächt, dass er an die Ankunft der Rotarmisten keine Erinnerung hat. Er befindet sich im Delirium. „Ich erinnere mich nur daran, dass überall Brot lag, als ich wach wurde.“

Es ist Abrahamsohns einzige Gedächtnislücke. An die anderen Details seines jahrelangen Martyriums erinnert er sich sehr genau. „Leider.“

Rolf Abrahamsohn wiegt noch 43 Kilo, als er sich auf den Heimweg macht. Mal fährt er auf Zügen mit, mal bei amerikanischen GIs. Erst zurück im Ruhrgebiet erfährt er, dass auch sein Vater und die Brüder nicht mehr leben.